

Erzähler vom Westermahl

Hachenerburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermahlgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 264

Bezugspreis: vierteljährlich 2,70 M.,
monatlich 90 Pf., mit Bringerlohn; durch die
Post 2,65 M. bezogen 85 Pf., ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Preisbeilagen weggelassen.

Hachenburg, Samstag, den 9. November 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechszeilige Zeile über deren
Raum 20 Pf., die Reklamezeile 60 Pf.

11. Jahrg.

Infolge der eingetretenen Störungen im Bahn- und
Postverkehr sind wir noch ohne unser Berliner Nachrichten-
blatt. Deshalb können wir in vorliegender Nummer,
in halber Umschlag erscheint, nur einige der wichtigsten
Nachrichten annehmen.

Die Abdankung des Kaisers.

WTB Berlin, 9. Nov. (Amtlich.) Der Kaiser und
die Kaiserin haben sich entschlossen, dem Thron zu entsagen.
Der Reichskanzler bleibt noch so lange im Amte, bis
mit der Abdankung des Kaisers, dem Thronverzicht
Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen
der Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen
geklärt sind. Er beabsichtigt, dem Regenten die Er-
nennung des Abgeordneten Ebert zum Reichskanzler und
Vorlage eines Gesetzesentwurfs wegen der sofortigen
Abberufung allgemeiner Wahlen für eine Verfassungs-
versammlung deutscher Nationalversammlung vorzuschlagen,
es obliegen würde, die künftige Staatsform des
deutschen Volkes einschließlich der Volksteile, die ihren
Wohnort in die Reichsgrenzen wünschen sollten, endgültig
festzustellen.

Berlin, den 9. November 1918.

Der Reichskanzler: Max, Prinz von Baden.

Entthronung des Herzogs von Braunschweig.

Braunschweig, 9. Nov. Eine völlig unblutige
Revolution hat hier zur Abdankung des Herzogs
geführt. Um 7 Uhr abends erschien, wie der „Vorwärts“
berichtet, eine Deputation des Arbeiter- und Soldaten-
rates im Schloß und legte dem Herzog Ernst August
Schriftstücke vor des Inhaltes, daß er für sich und
seine Nachkommen auf den Thron verzichte. Nach kurzer
Zeit unterzeichnete er das Schriftstück.

Der deutsche Heeresbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Nov. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Franzose, der sich nördlich von Dudenarde
auf dem östlichen Scheldeufer festsetzte, wurde im
Angriff wieder über den Fluß geworfen. Zwischen
Schelde und der Maas haben wir die Bewegungen
der letzten Nacht planmäßig weitergeführt. Vor
den neuen Linien entwickelten sich Nachkämpfe,
nördlich der Straße Valenciennes—Maas, an der
Aisne, nördlich von Avesnes und auf den Maashöhen.
Westlich Sedan größeren Umfang annahmen. Sie
waren überall mit der Abwehr des Gegners. Der
Gegner stand am Abend östlich von Davaux — nördlich
Avesnes — östlich von La Capelle — südwestlich
Dierzon — südlich von Signy-Vaux bei Boiry
und auf den Maashöhen, südwestlich von Sedan.
Nördlich der Maas Teilkämpfe in dem Waldgelände
östlich von Brandeville.

Der Erste Generalquartiermeister: Gröner.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 9. November.

Die Verbederung von Kartoffeln. Sowohl aus
unserer wie aus Verbraucherkreisen ist in der letzten
Wochenzeit über ungewöhnliche Verbederung von
Kartoffeln in offenen Eisenbahnwagen Klage geführt
worden. Wie wir hierzu auf Erkundigung an zuständige
Behörden erfahren, sollen die Kartoffeln grundsätzlich in ge-
deckten Wagen befördert werden. Diesem Grundsatze haben
in den ersten Wochen der Kartoffelanlieferung erheb-
liche Schwierigkeiten entgegengekömmt. Insbesondere war
Eisenbahnverwaltung infolge der anderweitig an sie
gestellten Anforderungen nicht in der Lage, eine aus-
reichende Menge gedeckter Wagen zur Verfügung zu stellen.
Aber die dringend erforderliche Durchführung der
Vereinbarung der Bedarfsverbände nicht zu gefährden,
den Kommunalverbänden nahegelegt worden, sich der
Verbederung in offenen Wagen nicht zu widersetzen. Zugleich
ist dafür Sorge getragen, in diesen Fällen die Wagen
mit Stroh zu decken; angesichts des bestehenden Stroh-
mangels war aber dies nicht immer möglich. Immer-
hin werden die zuständigen Stellen bei eintretendem Frost-
wetter auf die Verbederung der Kartoffeln in gedeckten
Wagen hinwirken. Anlaß zur Beunruhigung dürfte nach
dem nicht gegeben sein.

Die revolutionäre Bewegung, die bis gestern nur
in entfernten Großstädten Fuß faßte, hat sich rasch wei-
ter verbreitet und auch auf unsern Bezirk übergriffen.
Die gewaltige Umwälzung unserer bisherigen Staatsform
vollzieht sich überall nach einheitlichem Plane und hat
bisher zu größeren Störungen der öffentlichen Ruhe und
Ordnung nicht geführt. Alle gegenteiligen Mitteilungen
durch ganz besonders phantasiebegabte Zureisende tragen
den Stempel des Uebertriebenen an sich und sind danach
zu werten. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, besonders jetzt.

† Dem Kanonier Peter Hilger, Sohn der Witwe
Hilger von hier, wurde wegen besonderer Tapferkeit das
Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus Nassau, 8. Nov. Blockenbeschlagnahmen
erfolgten in den evangelischen Kirchen des Konsistorial-
bezirks Wiesbaden so weit einschlägige Feststellungen
vorliegen: Im Dekanat Wiesbaden 22; Cronberg 35;
Diez 21; Idstein 28; Langenschwalbach 15; Marien-
berg 21; Nollstadt 23; Runkel 20; Usingen überall
alle bis auf eine; Wiesbaden-Land 22; Wiesbaden-
Stadt; Marktgemeinde keine; Bergkirche 3, alle
bis auf die kleinste; Ringkirche 2. Die evangelische Ge-
samtgemeinde Wiesbaden hat von ihren vier Kirchen
insgesamt 16555 Kilogramm Blockengut abgegeben, die
katholische Gemeinde von ihren drei Kirchen 5862 Kilo-
gramm.

Bahn, 9. Nov. Heute morgen kurz nach 7 Uhr er-
eignete sich eine schwere Explosion in der Geschloßhül-
fabrik in Wahn. Die Zahl der Verwundeten und Toten
konnte noch nicht festgestellt werden, doch ist eine große
Anzahl Opfer zu beklagen. Die Ursache der Explosion
ist noch unbekannt.

St. Gonsenhausen, 8. Nov. Der Landrat Dr. Wolff, der
als Nachfolger des Landrats Berg vor zehn Monaten
das Landratsamt übernommen hat, ist plötzlich gestorben.
Er hat sich der Interessen des Kreises stets mit großem
Eifer angenommen.

Nah und Fern.

O Für den Reiseverkehr nach Holland treten ab
15. November infolge Lebensmittelmangels in Holland ver-
änderte Bestimmungen in Kraft, wonach die Genehmigung
der Einreise in jedem einzelnen Fall durch den Minister
des Innern im Haag gegeben werden muß. Anträge auf
holländische Staatsverträge sind daher sehr zeitig, am zweck-
mäßigsten zugleich mit dem an die deutschen Behörden zu
richtenden Antrag auf den deutschen Staatsvermerk, an die
holländischen Konsulatsbehörden zu richten.

O Verhängnisvolle Schieberei bei einer Getreide-
beschlagnahme. In Dübener sollte im Hause des im
Feld stehenden Landwirts Rüchterskötter Getreide beschlag-
nahmt werden. Die Frau und Tochter des Besitzers
leisteten Widerstand, und der 16 Jahre alte Sohn Rüchters-
kötter gab auf den Wendarmen einen Revolverstoß ab,
wodurch der Beamte verletzt wurde. Hierauf machte ein
Hilfsgendarm, der den Beamten begleitet hatte, von seiner
Waffe Gebrauch, erschoss die Frau und die Tochter und
verwundete den Sohn lebensgefährlich.

O Das Metermaß in Russland. Bis 1922 soll das
metrische System in Russland durchgeführt sein. Die Frist
ist so lang bemessen worden, weil eine völlige Umwand-
lung des gesamten Maß- und Gewichtssystems mit großen
Schwierigkeiten verknüpft ist und sich erst ganz allmählich
durchsetzen kann.

Unter der Schreckensherrschaft.

Bilder aus der russischen Hölle.

Russlands Berliner Vertreter, Herr Joffe, ist nun
unfreiwillig heimgelehrt nach Moskau. Aber er wird nicht
tatenlos sein, denn die Bolschewiksherrschaft braucht gerade
jetzt jeden Mann, da sie von mannigfachen Ge-
fahren bedroht ist. Wir haben in letzter Zeit nur
wenig aus Russland erfahren. Aber die Ent-
wicklung hat dort nicht stillgestanden. Das Schauerpiel
geht fort und die Schreckensherrschaft feiert immer weitere
und brutale Orgien. Es ist ja nur noch das aller-
verworfenste Gefindel, das sich zu den Volks- und
Gendarmen der russischen Gewaltthaten hergibt.

Immer weitere Volksteile haben sich vom Bolsche-
wismus abgewandt. Selbst seine berüchtigten Vor-
kämpfer, die leistungsfähigen Schützen, auf die sich die Diktatoren
Russlands noch im Sommer stützen, sind unsicher ge-
worden. Fremdvölkische Soldaten sind es heute, die das
Schreckensregiment aufrechterhalten. Die Bauernschaft,
und das ist mehr als vierfünftel Russlands, ist zuert ab-
gefallen. Sie sah sich betrogen nach der lockenden
Versprechung der Aufteilung des Großgrundbesitzes
und geriet in scharfe Gegnerschaft zu den Arbeitern
der Industriezentren. Als aber die verstaatlichten Fabrik-
betriebe infolge der fortschreitenden Desorganisation der

Wirtschaft in immer größerem Umfang mürben wurden,
und auch die erhöhten Löhne nicht ausreichten, Nahrungs-
mittel zu beschaffen, verweigerte auch das großstädtische
Proletariat an der bolschewistischen Führung. Vom Hunger
getrieben, wanderten Hunderttausende ab aufs Land.
100 Gramm Brot für zwei Tage, das war alles, was die
Sowjetregierung dem Schwerarbeiter auf seine Lebens-
mittelskarte liefern konnte — und auch das nicht regel-
mäßig. Wenn man auch am guten Willen der Regierung
nicht zweifelt, sie kann die nötigen Nahrungsmittel nicht
herbeischaffen. Denn ihr Verwaltungsapparat langt nichts,
und alle Verkehrsmittel sind in die fürchterlichste Unord-
nung geraten.

Welche seltsamen Formen das Leben unter dem Druck
der großen Not in Petersburg jetzt angenommen hat,
schildern Berichte heimkehrender Kaufleute. Sie erinnern
an den Glanz strahlender Schaufenster und Baläfte, die
früher das schöne Straßenbild Petersburgs schmückten, an
die ununterbrochenen Reihen stolzer Karossen und Kraft-
wagen, die ehemals den berühmten Moskvi-Prospekt be-
lebten. Jetzt zieht hier und da ein einsamer, abgetriebener
Droschkengaul mühsam seinen Karren. Wie in Moskau
ist Sankt Petersburg für die Tiere auch zu phantastischen Preisen
nicht mehr zu bekommen. Und haben wir einmal
gekauft — sagte ein Russe — so essen wir ihn selbst.
Über nicht nur der Dasei, auch die Würde ist man jetzt
selbst. So bleibt der Fuhrmann leer. Nur auf den
Bürgerleuten herrscht in den Geschäftshäusern noch einiges
Leben. Hier hat sich ein kleiner Markt entwickelt. Männer
aus gebildeten Ständen verkaufen Zeitungen, Damen
halten kleine Auktionen. Spärliche Süßigkeiten, schwärzliche
kleine Brötchen, die sie selbst gebacken haben. Aber
dies nur unter ständiger Gefahr, daß ihnen die Armuthen
und doch soliden Waren konfiskiert und sie selbst wegen
„Spekulation“ ins Gefängnis abgeführt werden.

Ein großer Handel treibt sich in Moskau entwik-
kelt, die hier ankommenden, weil die Regierung die
Wohnung requiriert hatte, fanden in „Liquidations-“ und
„Kommissionsgeschäften“ zum Verkauf. Nun hat die
Sowjetregierung den Handel mit Möbeln, ja sogar jeden
Transport von Möbeln verboten. Die Möbel sind jetzt
an die Wohnung gebunden und harren der Arbeiter, die
sie herren einzeln ziehen sollen. Aber sie werden meist leer
bleiben. Denn die Arbeiter müssen, wie schon gesagt,
schamlos in die Dörfer flüchten, um nur ihr Leben zu
fristen. Mit furchtbaren Schmerzen ohne Nahrungsmittel
in ihnen nicht geholfen. Inzwischen verkaufen die Prole-
tariatsfrauen wie die Bäuerinnen alles, was noch Wertes-
wert hat. Es ist schrecklich — schreibt Joffe — an die
Kinder zu denken, die bekommen wohl Karten, aber keine
Milch. Ihre Sterblichkeit muß furchtbar sein. Wie lange
kann das Volk den Hunger ertragen, der immer schwerer
wird?

Wie war's möglich, daß ein Volk sich in solch furcht-
bares Elend stürzte und nicht die Kraft findet, die Tyrannei
abzuschütteln, nachdem es sie, die angelichen Heilbringer
als Verbeiber erkannt hat? Die Sowjetregierung hat ja
heute nicht einmal mehr 10% der Bevölkerung hinter sich.
Diese kleine Minderheit nennt sich aber die Vertretung
des Volkes, obwohl sie nur mit den Gewaltmitteln des
schrecklichen Fahren Zwan sich bedient. Die sogenannte
Bourgeoisie ist zerfallen, das bürgerliche Eigentum aufs
heftigste gefährdet, die proletarische Arbeiterkraft verkommt
im Stillstand alles gewerblichen Lebens vor Hunger. So
tief kann ein 100-Millionenvolk sinken, daß es die Fähig-
keit verliert, den Widerstand zu organisieren, der die
volksfremden Herrscher mit ihren Gendarmen abzuwerfen
könnte.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neugeplante Schuh- und Lederwerke in Leipzig. Im
Herbst 1913 wurde im Anschluß an die damalige Leipziger
Rustermesse eine Schuh- und Lederwerke veranstaltet. Sie
umfaßte außer Leder und fertigen Schuhwaren noch Schuh-
und Ledermaschinen, Apparate, Werkzeuge und Leisten,
Gamaschen und Sportartikel, sowie Bedarf aller Art für das
Schuh- und Ledergerwerbe. Ihrer Wiederholung im Jahre
1914 stellte sich der Ausbruch des Krieges entgegen. Der
Berein Deutsche Schuh- und Lederwerke, der schon die erste
Messe veranstaltet hatte, hat sich nun mit dem Reichsamt dahin
verständigt, daß die Schuh- und Lederwerke vom Frühjahr
1919 ab wiederhergestellt wird.

* Kommunales Jugendamt. Der Magistrat der Stadt
Wilmersdorf hat beschlossen, die Einrichtungen für die Jugend-
fürsorge zur vollen Entfaltung und Ausnutzung ihrer Kräfte
und Ziele durch Errichtung eines Jugendamtes einen um-
fassenden festen Zusammenschluß zu geben. Die Geschäfte des
Jugendamtes sollen durch eine Deputation verwaltet werden,
die aus zwei Magistratsmitgliedern, neun Stadtverordneten
und vier Bürgerdeputierten besteht. Der Deputation sollen
ferner zwei Frauen mit beratender Stimme beigeordnet
werden.

* Schwerbeschädigte in der Industrie. Nach sorgfältiger
Schätzung hat sich für den 1. Juli 1918 ergeben, daß in ganz
Deutschland mit etwa 160 000 bereits entlassenen Schwer-
beschädigten zu rechnen ist und daß sich unter diesen etwa
45 000 Industriearbeiter befinden. Da nun in Deutschland
insgesamt zum mindesten 8 Millionen männliche und weibliche
Industriearbeiter vorhanden sind, so ergibt sich, daß im
Durchschnitt auf 180 gesunde Arbeitskräfte ein schwerbeschädigter
Industriearbeiter entfällt.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths Mahler.

10)

Nachdruck verboten.

Sie trat mit einem tiefen Seufzer vom Spiegel fort. Was nützte sie ihre Schönheit? Rainer achtete ihrer ja nicht. Sie strich sich über die Augen und richtete sich stolz auf. Nun hinweg mit diesem Sehen und Träumen. Klaren Blickes mußte sie um sich sehen — und resignieren.

Langsam verließ sie ihr Zimmer. Sie mußte nun wieder hinübergehen zu dem Vater — und zu dem Verlobten. Sie würden sich sonst über ihr langes Ausbleiben Gedanken machen.

Als sie gleich darauf wieder den grünen Salon betrat, schien sie ruhig und unbewegt. Und zum ersten Mal in ihrem Leben zeigte sie sich gegen den Vater und gegen Graf Ramberg anders, wie sie war. Stolz und ruhig blickten ihre Augen, und ihre Stimme klang klar und unbewegt.

Die beiden Herren hatten inzwischen allerlei Gespräche über die Veröffentlichung der Verlobung und den Termin der Hochzeit geführt. Sie hatten den 10. Juli dafür in Aussicht genommen und fragten Josta, ob sie damit einverstanden sei. Sie bejahte ruhig, trotzdem sie erschrak, daß die Zeit bis dahin so kurz bemessen war.

Graf Rainer gab sich seiner Braut gegenüber mit der feinen, liebenswürdigen Artigkeit, die so beständig bei ihm wirkte, und suchte sie durch harmlose Scherze aufzuheitern. Daß diese Scherze recht unselbst ausfielen, war sein Bestreben. Er wollte Josta die Unbefangenheit vor allen Dingen wiedergeben. Sie nahm das scheinbar heiter auf und gab sich den Anschein, als sei sie durch ihre Verlobung nicht sonderlich aus dem Gleichgewicht gekommen. Und so täuschten sich die beiden Verlobten eine große Herzensruhe vor, die sie beide gar nicht empfanden. Das half ihnen, äußerlich schnell wieder ins Gleichgewicht zu kommen, aber dafür wurden sie im Herzen immer unruhiger.

Die Dinerstunde verlief scheinbar heiter und harmonisch. Als sie vorüber war, wurde der Minister wieder von Geschäften in Anspruch genommen, und Graf Ramberg empfahl sich vorläufig, um nach Palais Ramberg zurückzukehren. Als er sich von Josta verabschiedete, gingen seine Wünsche plötzlich mit ihm durch. Er zog sie fest in seine Arme und küßte sie auf den Mund, ehe sie daran denken konnte, es ihm zu wehren. Wie erstarrt lag sie einen Moment an seinem Herzen und hätte aufschreien mögen, als er ihre Lippen berührte.

„Er tut es nur aus Pflichtgefühl“, dachte sie. Und ihr Mund gab diesen Kuß nicht zurück; sie dul-

dete ihn, ohne ihn zu erwidern. Und als er sie aus seinen Armen ließ, war sie bleich und sah ihn nicht an. „Ich habe sie erschreckt“, dachte er, und machte sich selbst Vorwürfe, daß er sich nicht hatte beherrschen können und sich nicht mit einem Handkuß begnügt hatte. Josta war instinktiv an die Seite ihres Vaters getreten. Als sich Graf Ramberg entfernt hatte, legte der Minister seinen Arm um Jostas Schulter.

„Nein, mein Kind, du scheinst mir so ernst und bedrückt. Hast du Rainer auch freien Herzens dein Jawort gegeben?“ fragte er.

Sie barg ihr Antlitz an seiner Brust. Wie gern hätte sie sich die Seele freigesprochen. Aber das, was sie empfand, hätte sie nicht einmal ihrer Mutter anvertrauen mögen, dem Vater ganz gewiß nicht.

Er streichelte ihr Haar.

„Das ist der Lauf der Welt, mein liebes Kind. Ich muß mich darein fügen. Und ich tue es gern, bei Rainer weiß ich dich in den besten, treuesten Händen. Einen besseren Gatten, als ihn, könntest du niemals finden.“

„Das weiß ich, Papa.“
„Und dies Bewußtsein ist mehr wert als eine flüchtig aufwallende Leidenschaft, meine Josta. Ich denke, du hast gut gewählt und wirst an Rainers Seite ein ruhiges, sicheres Glück finden.“

Josta nickte nur, sprechen konnte sie nicht. Denn ihre junge Seele sehnte sich nach mehr, als nach einem „ruhigen, sicheren Glück“, wie es der Vater für sie im Auge hatte.

Als Josta am Abend dieses Tages sich auf ihre Zimmer zurückgezogen hatte, um zur Ruhe zu gehen, setzte sie sich erst noch eine Weile an ihren Schreibtisch. Sie entnahm demselben ihr Tagebuch, das sie schon führte seit dem Tode ihrer Mutter. Sie hatte sich daran gewöhnt, diesem Buche alles anzuvertrauen, womit sie wohl sonst zu ihrer Mutter gekommen war, und es war ihr mehr und mehr Bedürfnis geworden, ihre Tug und Denken niederzuschreiben.

Sie blätterte in den beschriebenen Seiten und las hier und da einige Worte. Und auf jeder Seite fand sie den Namen „Onkel Rainer“. So fest verwachsen war er mit ihrem innersten Sein schon immer gewesen, daß sein Name ihr stets aus der Feder floss. Alles, was sie mit ihm erlebte, war ihr von jeher wichtig gewesen.

Als sie die beschriebenen Seiten durchgeblättert hatte und die erste leere Seite vor sich sah, ergriff sie die Feder und schrieb:

„Am 4. Mai. — Ich bin Braut. — Graf Rainer Rambergs Braut. Und nun wird er mir niemals mehr Onkel Rainer sein. Was ich dabei empfinde? Ich sehe in mich hinein wie in ein Wesen, das ich heute erst kennen gelernt habe. Und ich erschreke vor mir selbst. Wo ist meine Herzensruhe

geblieben? Heiße, fremde Wünsche sind in mir worden, und wie ein Schleiher ist es von meiner Seele fortgezogen worden. Ich liebe Rainer — ja, ich liebe ihn, mit der Liebe, die das Weib in die Arme des Mannes treibt, mit unwiderstehlicher Gewalt. Ich erschreke selbst vor der Größe und Tiefe dieses Gefühls, das plötzlich mein ganzes Sein verwandelt hat, und das ich doch ängstlich verbergen muß. Warum? Weil Rainer mich nicht liebt, so, wie ich von ihm geliebt sein möchte, weil sein Herz einer anderen gehört, und der er sich, wohl einem grausamen Muf sich fügen, mit Schmerzen losgerissen hat. Ich höre das, ich höre ihm schon mein Wort gegeben hatte. Sonst — sonst hätte ich es nicht getan. Oder doch? Ah, ich kenne mich nicht mehr. Wo ist mein Stolz? Ich kenne nur eine Angst, ihn zu verlieren für immer. Das ist härter als der Tod. Warum hat er mich ermählt? Weil ich ihm gerade im Wege stand, weil ich ihm so pothise bin, und weil er wohl meint, daß ich nie lästig fallen werde mit einem heißeren Gefühl, und nie mehr begehre, als mir die andere läßt. Und trotzdem ich das weiß, will ich seine Braut werden. Wo ist dein Stolz, Josta? Aber er ist es nie, einmal erfahren, wie es in meiner Seele sieht. Das schwöre ich mir zu. Kalt und ruhig will ich scheine wie heute bei seinem ersten Kuß, mit ihm nichts sein, als was er sucht, eine bequeme, sympathische Gattin, die nichts fragt, nichts fordert. Was hätte er wohl getan, wenn ich ihn abgewiesen hätte? Wäre er gegangen und hätte um irgend eine andere gefreut? Das hätte ich nicht ertragen können. Nein, nein — das nicht. Tief in einem Winkel meines Herzens lebt doch noch ein zarter Hoffnungskeim, sich mir sein Herz eines Tages in Liebe zuwenden könnte, in der Liebe, die ich ersehne, seit er den um mich warb und mich sehend gemacht hat. Ah, nein — sein Herz gehört ja der anderen. Wer mag sie sein? Wenn ich es doch wüßte, wenn ich sie sehen könnte, um herauszufinden, was ihm so liebenswert erscheint. Dürfte Josta, wenn du es auch wüßtest, was hätte es dir? Ein Mann, wie Rainer, kann doch nur einmal lieben. Er ist nicht flatterhaft und treulos. Warum er wohl mit ihr nicht glücklich werden dürfte? Ah, das werde ich mich immer fragen müssen und immer wird nun neben der Liebe in meinem Herzen die Eifersucht brennen auf jene Frau. Rainer — was hast du in mir geweckt heute? Geheisse mir, daß ich mich dir nie verrate. Ich liebe dich — ich liebe dich.“

Sie warf Josta die Feder fort und barg das Antlitz in den Händen. Ein Kitzeln lief über sie hin. Fortsetzung folgt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchbühl in Hachenburg.

Ztg. Nr. 8. 8582. Marienberg, den 5. November 1918.

Betr. Ausdruck des Getreides.

Der durch Kreisverordnung vom 1. Oktober cr., Kreisblatt Nr. 101, festgesetzte Endtermin für den allgemeinen Getreideausschuss wird hiermit verlängert und auf den 1. Dezember cr. festgesetzt. Die Herren St. germeister ersuche ich um rechtzeitige Bekanntmachung. Der mit Verfügung vom 1. Oktober — R. G. 7991 — festgesetzte Termin für die Berichterstattung über die Durchführung des Getreideausschusses wird ebenfalls auf den 1. Dezember festgesetzt.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises. Urtel.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 7. 11. 1918. Der Bürgermeister.

Freiwillige Versteigerung.

Am Mittwoch, den 13. November d. J., werde ich im Auftrag des Domänenpächters Herrn L. Hanch zu Hof Kleeberg

zirka 25 Morgen Rohlraben

öffentlich meistbietend versteigern. Beginn der Versteigerung vormittags 10 Uhr.

Kaufliebhaber versammeln sich am Hofe.

Karl Reinhardt, Rüschbach.

Nur für Wiederverkäufer!

Zylinder, Lampenteile
Emailwaren, Blechwaren, Spielwaren
Korbwaren, Leiterwagen
Porzellan- und Glaswaren

Lagerbesuch lohnend.

Albert Rosenthal, Nassau a. d. Lahn.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Gegen Grippe

empfehle meine vorzüglichen

Wermuth- und Rotweine.

Hotel zur Krone, Hachenburg.

Säcke

aus Papiergewebe ca. 60x100

geeignet für

Kartoffel, Zwiebel usw.

einmal gebraucht, gut eich, losfrei, sehr preisw. abzugeben.

Mitteldeutsche Sack- und Plangefellschaft

Frankfurt a. M., Main, erlandsstr. 181.

Telefon Nr. 5975. Telegramme Mittelsack.

Todes- + Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse verschied gestern Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Maria Anna Klein

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 25 Jahren, und heute vormittags 11 Uhr meine liebe, gute Gattin, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter

Frau Peter Klein I.

Katharina geb. Mof

nach kurzer schwerer Krankheit in ihrem 55. Lebensjahre, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme und um ein frommes Gebet für die teuren Entschlafenen bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Peter Klein I. und Kinder.

Merktelbach, im Felde, Frankfurt a. M., den 9. November 1918.

Die gemeinsame Beerdigung erfolgt am Dienstag, den 12. November, nachmittags 4 Uhr; das Seelenamt findet am Dienstag, den 12. und Mittwoch, den 13. November, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Hachenburg statt.

Kochsalz, Viehsalz

Kainit, Kali

zur Zeit in großen Mengen vorrätig und empfehlen wir unseren verehrlichen Abnehmern sich ihren Bedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Hachenburg. Fernruf Nr. 2.

Futterkalk

wieder eingetroffen.

K. Dasbach, Hachenburg.

3 fette Gänse

zu verkaufen.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gepolsterte Rohrsessel

in großer Auswahl

empfiehlt

R. Balduß, Möbellager

Hachenburg.

1. Wie entferne ich den Tabakgeschmack? zunächst mit

tung zum Beizen. 21.—30. Z.

2. Selbstherst. v. Zigarren, Z.

reiten, Kautabak, 12.—17. Z.

3. Verarbeiten des Tabakpflanzers

Pfeifentabak

Leichte Anweisungen, jede 90

Reize I. Tabak u. Erle

(ähnl. Parinasgeschm.) leicht

1.90, mittel W. 2.50, stark W. 3.

Jede Packung reicht für 6

Tabak.

Alle Preise zuzügl. 30%

G. Weller, Adrath (Hach)

Firniserfah

Terpentinersah

Siccativ

Bleiweißersah

Möbellacke

Fußbodenlacke mit

ohne Farbe

Trockenfarben

empfiehlt

Karl Winter

Hachenburg. Telefon